

RANKING

Hier leben die reichen Millennials

Die Generation Y gilt als wenig karriereorientiert. Doch es gibt sie, die reichen Millennials, die dank harter Arbeit viel Geld verdienen. Wo leben sie? www.bilanz.ch/ratings

UMFRAGE

Die CS verschärft ihren Sparkurs und baut mehr Jobs ab als geplant. Ist sie noch zu retten?

Jetzt abstimmen auf bilanz.ch.

Die Frage der letzten Ausgabe:

Die Zinsen sind tief, die Preise sind hoch. Würden Sie noch Immobilien kaufen?

Nein, ich kaufe mir keine Immobilie, die Preise sind mir eindeutig zu hoch.

54%

Ich kann es mir leisten, jetzt muss man von den niedrigen Zinsen profitieren.

16%

Mein Bedarf an Immobilien ist gedeckt.

30%

TOP FIVE

1. Schweizer Luxuskonzern hat den besten Ruf der Welt
2. Diese CEOs verdienten 2015 am meisten
3. Von Apple gelernt: Wie Elon Musk den Tesla-Hype schürt
4. Neues «Model 3»: Der Tesla für Normalverdiener
5. Das sind die schönsten Werke von Zaha Hadid



KEIN GUTES HÄNDCHEN Ex-OC-Oerlikon-CEO Brice Koch, Petroplus-CEO Jean-Paul Vettier, Aryzta-Chef Owen Killian (v.l.): Sie können laut Studie besonders schlecht mit Geld umgehen.

Unfähige Manager

Studie Je weniger Spielgeld Firmenlenker zur Verfügung haben, desto mehr entwickeln sich die Aktienkurse ihrer Unternehmen. Vor allem Zukäufe schaden.

Manager können nicht mit Geld umgehen. Diese provokante Aussage hat der Schweizer Geldverwalter Quantex jetzt mit einer Studie belegt. «Je weniger Geld den Firmenlenkern zum Spielen überlassen wird, desto besser für die Aktionäre», sagt **Peter Frech**, Fondsmanager bei Quantex. Über die letzten 15 Jahre haben sich laut Quantex-Erhebung Aktien von Firmen am besten entwickelt, bei denen dem Management das meiste Geld aus den Händen geflossen ist. Unternehmen, die Geld zurückzahlten, erreichten in den USA und der Schweiz jährliche Mehrrenditen von 3,5 bis 4 Prozent.

Aus den Händen fliesst den Managern das Bare durch den Rückkauf von eigenen Aktien oder Dividenden. Quantex hat in die Berechnungen erstmals die Rückzahlung von Schulden einbezogen. Frech erklärt die Ergebnisse so: «Wenn weniger Geld im Unternehmen bleibt, müssen die Manager doppelt und dreifach überlegen, wie sie es investieren. Das Geld wird besser eingesetzt.»

Je weniger Kapital die Manager zur Verfügung haben, desto geringer die Gefahr des sogenannten «Empire Building». Die Verlockung, die Macht und den Einfluss durch den Aufbau eines Firmenimperiums auszubauen, ist gerade für

risikobereite Manager gross. Weil Aktienrückkäufe oder die Rückzahlung von Schulden als ideenlos verrufen sind, lassen sich die Manager oft zu Deals hinreissen. «Dann werden Konkurrenten gekauft, oder, noch schlimmer, es wird diversifiziert», sagt Frech.

Oft ist das Timing schlecht: Übernahmen kommen meist auf der Spitze eines zyklischen Aufschwungs. Dann steht den Managern zwar das meiste Geld zur Verfügung, doch sind die Erwartungen und damit die Kaufpreise hoch. Bei 70 Prozent der Transaktionen werden die berechneten Synergien nicht erreicht.

Besonders schlecht schnitten in der Quantex-Studie demnach auch Firmen ab, die stark in Zukäufe investiert und zur Finanzierung netto Geld vom Markt aufgenommen hatten. Dazu zählen Unternehmen wie Aryzta, OC Oerlikon oder Petroplus. Beim akquisitionsfreudigen Backriesen Aryzta geht es wie bei OC Oerlikon seit 2014 mit den Kursen abwärts. In die Amtszeit von OC-Oerlikon-CEO **Brice Koch** fiel der Kauf des Beschichtungsgeschäftes von Metco. Dem Raffineriebetreiber Petroplus wiederum hat der rasante Expansionskurs von CEO **Jean-Paul Vettier** am Ende das Genick gebrochen. *EG*